

Ludwig Spaenle

Israel und Bayern – Ein Geleitwort

Unter dem Leitbegriff „Deutungskämpfe“ wird im Oktober 2021 der 53. Deutsche Historikertag in München stattfinden. Das Partnerland des Historikertags ist Israel. Dieses Land, so die Einführung auf der Homepage der Veranstaltung, steht „wie wenige andere Länder im Zentrum existentieller historischer und politischer Deutungskämpfe.“¹ Weiter heißt es: „Auch die Stadt München ist in vielfältiger Weise mit Israel verbunden. Hier wollte Theodor Herzl 1897 den ersten Zionistenkongress einberufen, was jedoch am Widerstand der deutsch-jüdischen Gemeinschaft scheiterte. Die Nationalsozialisten erklärten später München zur ‚Hauptstadt‘ ihrer Bewegung, von der aus sich ihre antisemitische Politik ausbreiten sollte. Während in Israel seit Jahrzehnten Zentren für die Erforschung der deutschen Geschichte und Kultur bestehen, wurde in Deutschland erst 2014 das erste akademische Zentrum für Israel-Studien (ZIS) an der Ludwig-Maximilians-Universität München geschaffen.“ Mit diesen knappen Sätzen ist der große historische Bogen der deutsch-israelischen, aber auch der bayerisch-israelischen Beziehungen gespannt. Den genannten Zeitmarken ist mit Blick auf Bayern unbedingt die Einrichtung eines Generalkonsulats des Staates Israel hinzuzufügen. 2021 können wir sein zehnjähriges Bestehen in München feiern. Die Strahlkraft des Generalkonsulats, das für ganz Süddeutschland zuständig ist, kann kaum überschätzt werden, und ich bin außerordentlich dankbar für die positive Vermittlungsarbeit aller bisherigen Amtsinhaber.

In meiner Arbeit als Kultusminister wie auch in meiner heutigen Funktion als Beauftragter der Bayerischen Staatsregierung für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus, für Erinnerungsarbeit und geschichtliches Erbe haben die Beziehungen zwischen Israel und Bayern immer eine herausragende Rolle gespielt. Bereits kurz nach meinem Amtsantritt als Kultusminister besuchte ich erstmals Israel. Mit dem damaligen Erziehungs- und Bildungsminister Gideon Sa’ar konnte ich ein

¹ Vgl. <https://www.historikertag.de/Muenchen2021/partnerland/> (letzter Zugriff 14. 11. 2020).

Memorandum of Understanding über die Zusammenarbeit in der schulischen Bildung, in der Gedenkstättenpädagogik und beim Jugendaustausch unterzeichnen. Mit Avner Shalev, dem Vorsitzenden von Yad Vashem, wurden regelmäßige Seminare bayerischer Lehrkräfte vereinbart, die seither jährlich in der Gedenkstätte stattfinden. Durch die großzügige Unterstützung des Münchner Mäzens Harry Habermann konnte das Kultusministerium 2018 erstmals 25 besonders befähigten Schülern ermöglichen, im Rahmen des „Young Leadership“-Programms an einem intensiven einwöchigen Seminar in Yad Vashem teilzunehmen. Das Interesse daran war überwältigend: Auf die verfügbaren Plätze bewarben sich über 100 Schülerinnen und Schüler. Auch auf wissenschaftlicher Ebene gibt es steten und mannigfaltigen Austausch zwischen Bayern und Israel.

Diese Beispiele zeigen die immense Bedeutung, die gegenseitiges Kennenlernen zur Förderung von Wissen, Toleranz und Verständnis haben. Das gilt in besonderem Maß für den Austausch mit Israel. Große Verdienste hat sich der Bayerische Jugendring erworben, der seit Jahrzehnten Besuchsprogramme mit bayerischen und israelischen Jugendlichen durchführt, neuerdings im Rahmen der Bayerisch-Israelischen Bildungskoooperation (BiBiKo). Es ist mir besonders wichtig, das Wissen über „Israel today“ in Schulen, Universitäten, aber auch in der breiten Öffentlichkeit zu fördern. Dazu trägt auch das Büro für Wirtschaft, Wissenschaft, Technologie, Bildung und Jugendaustausch bei, das der Freistaat Ende 2017 in Tel Aviv eröffnet hat.

Neben den Institutionen haben sich immer auch Einzelne für den Austausch zwischen Bayern und Israel eingesetzt. Dem Engagement und Enthusiasmus des Handwerksmeisters Günter Wurm ist es zu verdanken, dass die Marktgemeinde Mering im Landkreis Aichach-Friedberg eine Partnerschaft mit der israelischen Stadt Karmiel initiiert hat. Neben Nordrhein-Westfalen kann Bayern die meisten Partnerschaften mit israelischen Kommunen verzeichnen.

Viele bayerische Jüdinnen und Juden haben familiäre Verbindungen und fühlen sich selbst in beiden Ländern heimisch. So ist mein Freund, der Journalist Richard C. Schneider, als Pendler zwischen den Welten, hauptsächlich zwischen München und Tel Aviv unterwegs. Insbesondere durch seine Arbeit für das ARD-Studio in Tel Aviv konnte er deutschen Fernseh-Zuschauern nicht nur die komplexe politische Lage Israels,

sondern auch seine kulturelle – und nicht zuletzt seine kulinarische – Vielfalt näherbringen.

Der Münchner Sami Gleitman setzt sich mit einem Freundeskreis seit vielen Jahren für das Tel Aviv Museum of Art ein. Neben der Sammlertätigkeit steht die Kunstvermittlung mit ihrem verbindenden Potential im Fokus, die im Programm „Art Road to Peace“ jüdische und arabische israelische Jugendliche zusammenbringt.

In den internationalen Beziehungen kennen wir viele Beispiele persönlicher Freundschaften zwischen politisch Verantwortlichen. Franz-Josef Strauß und Shimon Peres gehören zu diesen historischen Glücksfällen, und ich freue mich, dass mit Godel Rosenberg ein ausgewiesener Experte in diesem Band darüber berichtet.

Wie eingangs angedeutet, sind die persönlichen Verbindungen von Menschen in Bayern und Israel oft von erlittenem Unrecht und persönlichen Verlusten geprägt. Dabei denke ich unter anderem an zwei wichtige Vertreter jüdischer Gemeinden im Freistaat: David Schuster und Arno Hamburger.

David Schuster stammte aus einer alteingesessenen jüdischen Familie in Bad Brückenau. 1938 wurde er nach einjähriger KZ-Haft zur Auswanderung nach Palästina gezwungen. Dort wurde sein Sohn Josef geboren, der seit Ende 2014 Vorsitzender des Zentralrats der Juden in Deutschland ist. 1956 kehrte David Schuster nach Deutschland zurück. Er war viele Jahrzehnte Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde in Würzburg und Präsidiumsmitglied im Landesverband der Israelitischen Kultusgemeinden und gehörte dem Bayerischen Senat an.

Ebenfalls zur Auswanderung gezwungen wurde 1939 der 16-jährige Arno Hamburger aus Nürnberg. Mit der Jugend-Alija emigrierte er nach Palästina. Er trat der britischen Armee bei und kehrte 1946 als Dolmetscher bei den Nürnberger Prozessen in seine Heimatstadt zurück. Seit 1972 war er Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde in Nürnberg, daneben auch als Stadtrat politisch tätig. Sein Sohn Jo-Achim Hamburger steht heute der Israelitischen Kultusgemeinde Nürnberg vor, der zweitgrößten jüdischen Gemeinde in Bayern.

Zu den von schmerzlichen Begleitumständen gekennzeichneten Begegnungen gehören die Besuche bei den jährlichen Gedenkfeiern der beiden großen KZ-Gedenkstätten in Bayern. Regelmäßig sind Gruppen von Überlebenden und ihren Angehörigen aus Israel bei den Feierlichkeiten aus Anlass der Be-



freierung der Konzentrationslager Dachau und Flossenbürg vertreten. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs warteten in Bayern etwa 130 000 jüdische Displaced Persons (DPs) auf eine Ausreise nach Amerika, Australien oder eben ins neu gegründete Israel.² Die Bedeutung Bayerns als Drehscheibe für DPs auf ihrem Weg in neue Heimatländer bis Anfang der 1950er Jahre ist sowohl hierzulande wie in Israel im historischen Bewusstsein noch zu wenig präsent.

Ein anderes Ereignis ist zuletzt mehr ins Gedächtnis der Allgemeinheit (zurück-)gerufen worden. Das mörderische Attentat auf die israelische Olympiamannschaft, dem 1972 in München und Fürstenfeldbruck elf israelische Sportler und ein deutscher Polizist zum Opfer fielen, war der traurige Tiefpunkt einer Reihe von Anschlägen palästinensischer Terroristen. Die versuchte Flugzeugentführung in München-Riem und der Brandanschlag auf das Jüdische Altersheim in der Münchner Reichenbachstraße im Februar 1970 markieren deren Anfang.

Seit 2017 wird mit einem architektonisch und medial innovativen Erinnerungsort im Olympiagelände an das Olympia-

1 Ansprache des bayerischen Kultusministers Ludwig Spaenle bei der Eröffnung des „Erinnerungsortes Olympia-Attentat“ am 6. September 2017

² Vgl. Rolf Kießling: Jüdische Geschichte in Bayern. München 2019, S. 562.

Attentat erinnert. Besucher können sich fast rund um die Uhr über die Geiselnahme und ihre Hintergründe, vor allem aber über die Biographien der Ermordeten informieren.

Antisemitismus jeglicher Herkunft, Verfolgung und Verlust haben die Beziehungen zwischen Bayern und Israel ebenso geprägt wie gegenseitiges Interesse, Unterstützung und Austausch. Wir sind dankbar, dass diese Beziehungen heute – trotz einer komplexen politischen Weltlage, trotz antisemitischer Anfeindungen und einer wachsenden Skepsis gegenüber dem einzigen demokratischen Staat im Nahen Osten – eng, freundschaftlich und dauerhaft sind.

BILDNACHWEIS
Abb. 1 © Bayerische
Staatskanzlei